



Gerd Peters

Ich wollte zur See

Hinstorff 2014 • 480 Seiten • 16,99 • ab 16 • 978-3-356-01823-3

★★★★

In seinem fünften Werk erzählt der Autor von seinem Werdegang von seiner Kindheit im Deutschen Reich bis zum Kapitän der „Völkerfreundschaft“ in der DDR und der Zeit nach der Wende und Wiedervereinigung.

Weil Gerd Peters segelbegeisterten Eltern ihm die Liebe zur Seefahrt mit auf den Lebensweg gaben, wollte er stets zur See, aber nicht zur Binnenschifffahrt, sondern zur großen auf den Weltmeeren. Doch Krieg und frühe DDR legten ihm viele Hindernisse in den Weg. Beharrlich verfolgte er seinen Weg.

Frisch und unbefangen schildert der Autor sein Leben und seinen Lebensweg, wobei so manche heitere Anekdote und auch viel Privates mit einfließt. Er schildert aber auch beispielhaft, wie man mit Beharrlichkeit, Mut und Fleiß aus Liebe zu seiner Berufung sein Ziel erreichen kann (so geht er einfach nach Ablehnung einer Bewerbung bis zum Konteradmiral im örtlichen Zentralkomitee und hat Erfolg), wobei er im weiteren Verlauf auch zur allgemeingültigen Erkenntnis gelangt, dass „Ideologie vor Sachkunde“ gilt (S. 145).

Da Peters Ausbildung hauptsächlich in militärischen Bahnen erfolgte und ein erfolgreicher Werdegang in der DDR auch von der Zugehörigkeit zu staatlichen Organisationen abhängig war, gewinnt man mit seiner Schilderung einen anderen, sonst kaum bekannten Einblick in die innere Geschichte der DDR. Wer jetzt aber mit einer Abrechnung mit dem System, Schuldzuweisungen an den Staat oder Rechtfertigungen rechnet, wird (angenehm) enttäuscht. Zwar verhehlt der Autor nicht Schwächen oder Fehler des politischen Systems, hält sich aber zurück, weil im Zentrum seines Handelns sein Berufswunsch und seine Liebe zur See stehen. Das Politische tritt also weit zurück. Man liest dementsprechend nichts von Spitzeln oder IMs an Bord eines Schiffes (auch nicht, als er Kapitän des Kreuzfahrtschiffes „Völkerfreundschaft“ ist) oder davon, ob und inwieweit er als Vorgesetzter im Rahmen der staatlichen Überwachung involviert war. Von der schwierigen Zeit vor dem Ende der DDR oder seinem Erleben des Mauerfalles und der Wiedervereinigung liest man gleichfalls nichts (es sei denn, es ist schon andernorts erzählt worden). Nur ganz vereinzelt finden sich Andeutungen seiner Auffassung (z.B. S. 220f.). Insofern stimmt es sicher, wenn Peters zu Beginn (frei nach Spoerls „Feuerzangenbowle“) sagt: „Dieses Buch enthält Geschichten aus meinem Leben. Es ist aber auch ein Beitrag zur gesamtdeutschen Geschichte. Allerdings kann es sein, dass die Historiker dies nicht bemerken“. Es ist somit auf jeden Fall ein Beitrag zur stillen, eher „dienstlichen“ gesamtdeutschen Geschichte.



Das Buch weist für den weniger segel- und seefahrtsbegeisterten Leser so manche langatmige Passagen auf, beispielsweise dann, wenn er von seinen Segelfahrten in seiner Jugend erzählt. Hier kann und sollte der Leser springen, um den interessanten Faden nicht zu verlieren.

Gegen Ende sind auch kleine Nachlässigkeiten zu finden, S. 331 „Bei waren sehr tüchtig“ oder S. 379 „Staupläne waren an anzufertigen“.

Eingestreut finden sich meist private schwarz-weiße Fotografien.

Ich wollte zur See ist ein sehr lebendiges und in vielerlei Hinsicht auch lehrreiches Buch von und über einen Menschen, der konsequent sein Lebensziel verfolgt hat.